

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 43 (1955-1956)

Artikel: Die Tropen als Wirtschaftsraum
Autor: Staub, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-323769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mandarabergen von den Schmieden, die gleichzeitig die Zauberer sind, geleitet. Die Zeremonien enthalten wilde Chorgesänge, schauerliche Trompetentöne und wilde Rasselmusik. Es werden Fleisch- und Bieropfer dargebracht, bevor dann schließlich der Tote unter allgemeinem Wehgeheul in Hockstellung begraben wird.

René Gardi ist es damit auf seiner Reise zum Logone und in die Alantikaberge erneut gelungen, die Sitten und Gebräuche bei einigen unberührten schwarzen Völkern festzuhalten und zahlreiche nach ursprünglicher Art hergestellte Gegenstände sicherzustellen. Eines der Tücher konnte dank einer spontanen Sammlung der ethnographischen Sammlung des Historischen Museums übergeben werden.

P. Köchli

Die Tropen als Wirtschaftsraum

Akademischer Vortrag von Herrn PD Dr. W. Staub, Bern, am 18. November 1955

Noch vor nicht langer Zeit kannte man in den Tropen nur zwei Wirtschaftsformen: den Pflanzungsbetrieb der Farbigen und die Plantage der Weißen. Dort kleine, oft recht ungepflegte Felder, bestellt mit allerlei Nährpflanzen (vor allem Hackfrüchten), primitive Hütten, schmale Fußpfade, einfachste Anbaumethoden (der Neger verwendet hiezu die Hacke, der Malaie den Pflanzstock, der Indianer das Pflanzholz); hier riesige, maschinell bebaute Flächen, bepflanzt mit nur einer Nutzpflanze, die Gewächse wohlgepflegt, der Boden künstlich gedüngt, breite Straßen oder gar Feldbahnen, Gebäudekomplexe mit Fabrikanlagen.

Wer die innern Tropen mit dem immergrünen, feuchten Regenwald betritt, ist jedesmal von der Wucht des Wachstums überwältigt. Der Mensch fühlt sich hier der Natur ganz untergeordnet und hat den Eindruck von einer überquellenden Fruchtbarkeit des Bodens. Legt man aber eine Pflanzstelle an, so wird sich nach wenigen Jahren zeigen, daß der Boden nicht dauernd ertragreich bleibt. Im unberührten Urwald erneuert die Natur durch Laubfall und Verwesung die Ertragsfähigkeit der Erde. Sind wir nun nicht imstande, dem Boden einen Ersatz für unsern Raub zu geben, so verarmt er. Dies führt zur Wanderwirtschaft der Eingeborenen, die der Amerikaner als «shifting cultivation» bezeichnet. Nach sechs bis sieben Jahren oder gar rascher muß die Pflanzstelle verlegt werden; oft muß dabei das ganze Dorf an eine neue Rodungsstelle umsiedeln.

Die Wanderwirtschaft ist für die innern Tropen noch heute überwiegend die herrschende Wirtschaftsform. Sie ist Raubbau, besonders gefährlich an geneigten Gehängen, an denen Platzregen die Erde wegspülen, der Boden aufgerissen und zerfurcht wird. Nackter Fels oder Farnkrautvegetation zeigen an, daß hier eine Wunde in das Urwaldkleid geschlagen worden ist. Es kann bis dreißig Jahre dauern, bis diese Raubbaustelle wieder vernaht ist.

Anders liegen die Verhältnisse bei der Plantage, die nur regelmäßigen Ertrag gibt, wenn der Boden jung-vulkanisch ist oder gedüngt wird. Kunstdünger ist

deshalb ein wichtiges Welthandelsgut geworden. Die Plantage arbeitet nicht für den ortsansässigen Menschen, sondern für ein oft sehr weit entlegenes Absatzgebiet. Da das Produkt verderben kann, wie dies beim Rohzucker oder der Banane der Fall ist, so wird Verarbeitung oder rasche Verfrachtung notwendig. Eine Plantage ist somit nicht nur ein landwirtschaftliches, sondern ebenso sehr ein industrielles Unternehmen, das die Investition hoher Kapitalien erfordert. Eine Plantage ist arbeits- und kapital-intensiv zugleich.

Der Tropengürtel umfaßt nicht nur die immerfeuchte Äquatorialzone. Nördlich und südlich schließen die Savannen an, deren Vegetationszeit durch den Wechsel zwischen Trockenzeit und Regenzeit gegeben wird. Nimmt man als Grenze des Tropengürtels die 20°C-Jahresisotherme, so ergibt sich folgende Übersicht:

	Fläche	Prozent der Tropen	Einwohner	Prozent der Tropen	Bevölke- rungs- dichte
Asiatische Tropen und Oceanien	17,83 Mio. km ²	27,8%	520,4 Mio.	66,87%	29,1
Amerikanische Tropen	17,65 Mio. km ²	27,5%	115,3 Mio.	14,81%	6,5
Afrikanische Tropen (95% des Kontinents) . . .	28,69 Mio. km ²	44,7%	142,6 Mio.	18,32%	4,9
Tropenzone	64,17 Mio. km ²	100,0%	778,3 Mio.	100,00%	12

Alle drei Gebiete zusammen bedecken somit eine Landfläche von 64 Mio. km², das sind 43% der festen Erdoberfläche. Hier leben 35% der Erdbevölkerung. Interessant ist, daß die asiatischen Tropen weitaus am stärksten besiedelt sind. Hierher gehören die Ganges-Ebene und die Küsten von Vorderindien, Java und einzelne Inseln der Kleinen Antillen. Die hohe Bevölkerungsdichte hängt in einigen Gebieten mit dem fruchtbaren vulkanischen Boden zusammen. Es ist leicht einzusehen, daß tropische Inseln einfacher zu erschließen sind als große zusammenhängende Landkomplexe. Amazonasbecken und das tropische Afrika sind daher noch Zukunftsländer.

Kennzeichnend für die Tropengebiete ist nun, daß sie für mehrere Erzeugnisse geradezu eine Monopolstellung einnehmen. Für die einzelnen wird es wirtschaftlich gefährlich, wenn sie eine Monowirtschaft aufweisen, das heißt, eines oder einige wenige Produkte erhalten im Gesamtexport eine überragende Bedeutung. Diese Tatsache sehen wir bei einigen süd- und mittelamerikanischen Staaten in ausgesprochenem Maße, in denen wenige Produkte über 90% der Ausfuhr ausmachen, wie bei Guatemala und Honduras mit Kaffee und Bananen, bei Cuba mit Zucker und Tabak, bei Venezuela mit Erdöl, bei Columbien mit Kaffee und Erdöl usw.

Bei vielen tropischen Kulturpflanzen zeigt sich nun, daß sie sich leicht von einem Tropengebiet ins andere verpflanzen lassen. Der Kaffee stammt aus Abessinien und Liberia, größter Produzent ist jedoch heute Brasilien; der Kakaobaum kommt aus Mexiko und Mittelamerika, wichtigstes Anbaugebiet ist jetzt die Goldküste; die Heimat der bedeutendsten Kautschukpflanze ist das Amazonasbecken, Haupterzeugungsgebiete sind gegenwärtig Malakka und Sumatra. Am Welthandel hatten die Tropen 1927 mit 16,34% Anteil, heute dürften sie einen Drittel des Welthandels beherrschen, wobei sich die absoluten Summen gegenüber 1927 verdrei- bis vervierfacht haben.

Wohl haben einst pflanzliche Produkte einzelne Tropengebiete, wie etwa Java, reich gemacht; heute sind jedoch viele dieser Gebiete auch zu wichtigen Bergbaugebieten geworden. Die Erschließung von Erdöllagerstätten hat in den letzten fünfzig Jahren in die Länder der Tropenzone einen großen Wandel gebracht. Venezuela wurde das erste Exportland für Erdöl. Einen bedeutenden Einfluß auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung Mexikos hatte die Ausbeutung der Erdöllagerstätten an seiner Ostküste. Auch Peru und Trinidad liefern Erdöl, so daß man den Panamakanal oft als Erdölstraße bezeichnet hat. Eine bedeutende Erdölproduktion erfolgt ferner in Sumatra und Ost-Borneo. Die größten Zinnerz-Lagerstätten der Erde finden sich in den Ländern an der Malakka-Straße und in Bolivien. Guayana lieferte während des Zweiten Weltkrieges den Hauptanteil der Bauxiterde für die Aluminiumindustrie der USA und Kanadas (Flugzeuge). Jungen Datums ist der Abbau der bedeutenden Eisenerzlager von Minas Geraes in Brasilien. Mit dem jungen Vulkanismus in vielen Tropengegenden hängt das Vorkommen von Silber-, Gold-, Kupfer- und Bleierzen zusammen. Das meiste Uranium stammt heute aus dem Bergbaugebiet von Elisabethville in Belgisch-Kongo. Die eben angeführten nutzbaren Lagerstätten sind so von umwälzender Bedeutung für die Industrieländer der gemäßigten Zone, besonders für Großbritannien und die USA geworden.

Autorreferat

Pyrenäen und Baskenland

Vortrag von Herrn O. Jenny, Oberdorf (BL), am 25. November 1955

Die Pyrenäen, das französisch-spanische Grenzgebirge, fallen gegen Norden ziemlich steil zum Garonnebecken ab; gegen Süden dehnen sich dagegen weite Hochflächen aus. Der Nordteil erinnert uns in den Formen, in der Vegetation und in der Nutzung stark an die Voralpen. Der Wald ist zwar durchschnittlich mehr zurückgedrängt als bei uns, da die romanischen Völker früher wenig Verständnis für eine sinnvolle Waldpflege gehabt haben. Deshalb sind heute noch weite Gebiete versteppt. Bei der Pflege, die man nun dem Walde angedeihen läßt, beginnt er sich vor allem in den feuchteren Nordabhängen zu regenerieren. In der Nordab-